

gerer Zeit durch Abfahren beseitigt wird. Das sind noch Wahrzeichen einer früheren Zeit, die uns an Deutschlands Erniedrigung und Knechtschaft, aber auch an die Zeit der Erhebung, des Geldentums erinnern. Gerade bei Dresden, das den Triumphator in größten Ehren sah, begann sein Sturz. — Nun noch einer Sage ist in jenen stürmischen Zeiten ein Schatz vergraben und es knüpfen sich daran allerhand unheimliche Sagen, wie sie der krasseste Aberglaube des Mittelalters nicht anders erfinden konnte. Die Hebung des Schatzes glückt nur Sonntagskindern, die im Besitze einer großen Kröte mit feurigen Augen sein müssen, das Herz eines dreibeinigen Hahnen oder einer ganz schwarzen Kage Blut sollen auch gute Dienste leisten, eine Wünschelrute, dem Rübegaß abgerungen, zeigt zweifellos den Platz des Schatzes an. Es sei unter diesen Umständen fürchtenlosen Interessenten das fruchtlose Forschen gern weiter gegönnt, dem Schätze nachzuspüren, für uns liegt näher, der Sage nachzuforschen, nach der also, wie gesagt, unweit des Fischhauses im Anfange des vorigen Jahrhunderts wirklich eine goldgefüllte Kasse vergraben worden sein soll. Verschiedene Nachrichten, die man noch in alten Tagebüchern findet, kommen immer wieder auf diese Tatsache zurück und meinen, daß doch etwas Wahres an der Sache sein mag. Im Jahre 1836 wurde der erste Versuch gemacht, den Schatz zu heben. Ein Fremdenlegionär unternahm ihn. Im Hospital zu Algier sei er, so erzählte er, mit einem Franzosen zusammengetroffen, der ihm, als er erfuhr, daß er einen Schatz vor sich habe, kurz vor seinem Tode entdeckte, mit einigen Kameraden im Jahre 1813 im Walde bei Dresden eine Kiste mit erbeuteten Goldstücken vergraben zu haben. Obgleich bekanntlich — auch heute noch — sich um Dresden viel Wald befindet, so bezeichnete der Sterbende dennoch den Platz ziemlich genau. Die übrigen Teilnehmer und Mitwisser seien in der Schlacht bei Dresden gefallen; er sei der Einzige, der noch um die Sache wisse. Auf Grund dieser Mitteilung bat der ehemalige Fremdenlegionär um die Erlaubnis, im Walde nachgraben zu dürfen. Sie wurde ihm gern gestattet, er grub und — fand nichts. Ihm folgte im Jahre 1840 ein zweiter Schatzgräber, der im Jahre 1813 als Bote von den Franzosen von Königsbrück nach Dresden geschickt worden war. Er suchte sich dem lästigen Dienste zu entziehen, entschlüpfte im Dunkel der Nacht und verbarg sich im Walde. Ein anderer ihm unbekannter Mann gesellte sich zu ihm und von ihrem Versteck aus bemerkten sie beim Anbrüche des Tages einen von mehreren Franzosen begleiteten Wagen, die ein Loch gruben und einen Gegenstand hinein versenkten, worauf das Loch wieder zugefüllt wurde. Reugier trieb die Zuschauer aus ihrem Versteck, aber kaum wurden sie gesehen, als sie von den Franzosen angerufen wurden. Die Beiden warteten die nähere Bekanntschaft nicht ab, sie gaben Geld, wurden zwar verfolgt, entkamen aber zu ihrem Glück. Es ist nur schade, daß dieser Bote in den Niederschriften nicht mit Namen genannt wird. Er hätte sich doch den Reichtum sehr leicht verschaffen können, da er mit Genauigkeit den Platz angeben können müßte, wo das Gold seiner Erlösung harret. Er wußte es auch nicht und war nicht glücklicher als sein Vorgänger. In den langen, langen Jahren war ihm die Sache schon etwas aus dem Gedächtnis gekommen, als er aber in den Zeitungen von Schatzgräbern bei Dresden gelesen hatte, erinnerte er sich seines nächtlichen Abenteuers, das er einem Gastwirt Fitzel aus Briegnitz im Herzogtum Sachsen mitteilte. Beide erlangten die Genehmigung und stellten Nachgrabungen an, die ebenfalls ohne Erfolg blieben. Auch der nächtliche Genosse von jener verhängnisvollen Nacht wurde durch die Sage wieder angelockt, er suchte auf eigene Faust den Schatz zu heben. Er hatte in der Zwischenzeit in Hamburg das Gewerbe eines Brunnengräbers erlernt, um regelrecht vorgehen zu können, eine ganz gute Idee, nur leider half sie nicht. In der fraglichen Nacht sei er im Walde gewesen, um in aller Frühe dem Gesange der Vögel lauschen zu können. Seine Erzählung von dem Vergraben des Schatzes deckt sich so ziemlich mit der des Boten, nur in einigen Punkten weichen sie auseinander, da der letztere Polen, sogar einen Oberst gesehen haben will. Der Ort, wo der Schatz liegen sollte, sei unweit des Fischhauses, so wurde angegeben, in der

aber auch schärfer ausdrücken und sagen: eines Künstlers ist ein „derartiges Nachwerk“ unwürdig. Als „größten Wagnerjänger der Welt“, ja sogar als Wagnerjänger überhaupt, konnten wir Herrn Burrian trotz seiner sonstigen künstlerischen Vorzüge, die wir auch stets rückhaltlos gewürdigt haben, noch nicht anerkennen. Dieser ist und bleibt für uns — und wohl auch für die einsichtige Welt, die nicht in den „Dresdner Kaffeekäufern“ Burrian-Kultus treibt — stets und immer Herr von Bary, der schon als Wagnerjänger geboren ist.

Die die Berliner „Zeit am Montag“ erfährt, soll Karl Burrian von der Hofoper an die Komische Oper in Berlin engagiert worden sein. Die Gage Burrians soll 52 000 Mark betragen. Die Betonung der Höhe der Gage läßt die ganze Nachricht nur als Reklame erscheinen.

Im Residenztheater gelangt Donnerstag der übermüthige Schwanf „Der Pilometerfresser“ zur Aufführung. Freitagabend wird als Abonnements-Vorstellung der dritten Operetten-Serie Rudolf Dellingers Operette „Don Cesar“ gegeben. Sonnabend den 17. findet die Erstaufführung von Gustav Kadelburgs neuestem Schwanf „Der Weg zur Hölle“ statt. Das überaus lustige Werk ist Repertoirestück des Lustspielhauses in Berlin, wo es bereits über fünfzig ausverkaufte Häuser erzielte und gilt auch allerorts, wo es zur Aufführung gelangte, als Schlager der Saison.

Der überaus rührige Orchesterverein „Bilharmonie“ in Dresden (Leitung: Vornscheins) bringt am Freitag d. 16. d. M. abends die Schulz-Beuthensche „Orchestersuite“ zu Gehör. Das reizvolle, feinnünnige Werk, auch im einzelnen, bereits öfters in Dresden aufgeführt, kommt so zum ersten Male von einem großen Orchesterkörper (85 Musiker) zum Vortrag und bietet gewiß einen doppelten Genuß. HB.

Rähe des Vogelherdes (vielleicht die heute noch stehende Schauhütte), da, wo die Kloßche-Moritzburger-Dresdner Fahrwege sich kreuzen. Zunächst machte der Brunnengräber heimliche Versuche mit einem Erdbohrer, aber ohne Erfolg. Als Vierter trat ein Dresdner Bürger auf, der sich durch die verfehlten Versuche nicht abschrecken ließ. Man habe nicht tief genug gegraben, so meinte er, und bat um die Genehmigung, nachgraben zu dürfen und erhielt sie auch. Nach einem Bericht sollte der Schatz bereits 1833 von französischen und polnischen Militärs heimlich gehoben worden sein, doch schenkte der Schatzgräber dem feinen Glauben, da er meinte, wenige Nachtstunden genügten nicht zu den Arbeiten und man hätte die Gräber unbedingt ertappen müssen. Er ging rüstig an die Arbeit, grub und wählte mehrere Tage, war aber auch nicht glücklicher als alle seine Vorgänger. Im Jahre 1852 versuchte wiederum ein Schatzgräber aus Dresden sein Glück, umsonst. In letzter Zeit nun grub man in der Nähe der Mordgrundbrücke, andere Überlieferungen führten auf diese Spur, aber bisher ohne Erfolg. Die Idee aber wird immer und immer lebendig bleiben und manch einer wird noch sein Glück versuchen, hoffend, daß die launische Göttin ihm gemogener sei, als allen seinen Vorgängern, das Resultat — ja, das kann man nicht jagen, ebensowenig, wie man den Ort genau bezeichnen kann, wo der Schatz liegt. Wer es aber wüßte, würde sich doch noch zweimal überlegen, es auszulaubern — ich täte es auch nicht. F. B.

Sächsische Nachrichten.

Dresden.

Der König wohnte heute vormittag der Rekrutenbesichtigung beim Jägerbataillon Nr. 13 im Gelände bei Rittgass empfangen der König den königlichen Kreisbauhaupteckel. Geh. Rat von Ehrenstein, Cz. u. die Departementschefs der Königl. Hofstaaten zum Vortrag.

Heute abend findet im Residenzschlosse ein Kammerball statt; die Einladungen zu diesem Ballfeste lauten auf halb 9 Uhr.

Se. Maj. der König wird sich am 19. Februar zum Besuche des Hofes nach Gotha begeben, von wo er abends zum Besuche der Stadt in Leipzig eintrifft. Von Leipzig erfolgt die Rückkehr am 21. Februar.

Berlitten hat der König dem Pionier Moritz Bruno Franke der 2. Kompagnie des 1. Pionier-Bataillons Nr. 12 in Dresden für die von ihm am 19. Juli 1905 durch eine ausgezeichnete Leistung bewirkte Errettung eines Mädchens vom Tode des Ertrinkens in der Elbe die bronzene Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis, sie am weißen Bande zu tragen.

Bergangene Nacht ist hier der Landgerichtsdirektor Börner im Alter von 54 Jahren nach einer schweren Magen-Operation gestorben. Er war Vorsitzender der dritten Zivilkammer.

Im Januar wurden 377 Gemeindeglieder als Bürger und 6 Bürgerinnen hiesiger Stadt verpflichtet.

Um einer Entlassung von ständigen städtischen Arbeitern vorzubeugen, hat der Rat beschlossen, die Stadtverordneten zu ersuchen, den für mancherlei Bauarbeiten in den diesjährigen Etat eingeleiteten Gesamtbetrag von 485 000 Mk. im Voraus zu bewilligen und dem Beginne der Arbeiten zuzustimmen.

Unter den Pferden des Gardereiter-Regiments herrscht die Lungenseuche. Der tägliche Krankenbestand ist 50 bis 60. 12 Pferde sind bereits verendet. Auch unter den Pferden des Karabinier-Regiments und des Dschaker-Infanterie-Regiments ist diese Krankheit ausgebrochen.

Am Sonntage früh 4 Uhr im Hause Nr. 21 der Berggießhübler-Strasse ein Arbeiter in der Trunkenheit die nach der Hausflur führende Treppe rückwärts herunter und blieb, aus einer Hinterkopfwunde stark blutend, besinnungslos liegen. Wohlspolizistbeamte überführten den Mann in das Johannstädter Krankenhaus.

Auf der Antonstraße fiel am Montag ein ange-trunkener älterer Gewerbetreibender vom Fußwege herunter auf die Fahrstraße und kam dabei vor ein vorüberfahrendes zweispänniges, schwerbeladenes Lastgeschirr zu liegen, vom dem er, ohne daß es dessen Führer verhindern konnte, überfahren wurde. Ein Gendarm und mehrere Strafpassanten brachten den Verunglückten in die auf dem Kaiser Wilhelm-Platz befindliche Poliklinik, von wo aus er, da er einen doppelten Knochenbruch erlitten hatte, nach Anlegung eines Notverbandes in das Friedrichstädter Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Als am Montag gegen 12 Uhr die in Naußlitz wohnende Antschersehefrau Jentsch sich mit ihrem 1 Jahre alten Kinde in ihrer Küche befand, wurde sie plötzlich von einem Unwohlsein befallen, weshalb sie ihre Nachbarin durch Klopfen an der Wand herbeirief. Diese, eine 70 Jahre alte Rentenempfängerin, fand Frau Jentsch in der Küche liegend vor und wurde, noch ehe sie beistehen konnte, ebenfalls ohnmächtig. Der im Hause wohnende Bäckermeister Lange, der durch die eine Stunde darauf aus der Schule heimkehrenden Kinder der Frau J. von dem Vorfall Kenntnis erlangte, fand die beiden Frauen besinnungslos und den kleinen Knaben bereits loslos vor. Ein herbeigerufener Arzt brachte die beiden Frauen bald wieder zum Bewußtsein und außer Lebensgefahr, während er bei dem Knaben nur noch den durch Kohlenoxydgasvergiftung herbeigeführten Tod feststellen konnte. Die weiteren Erörterungen ergaben, daß Frau Jentsch den Ofenkleber versehentlich zu zeitig zugegeben hatte.

Auf dem alten Annensfriedhofe (an der Chemnitz-Strasse) wird zurzeit eine große Anzahl ungepflegter Gräber ausgegraben. Solche Gräber, die von den ersten Jahren seines Bestehens, von 1848 an bis 1875, gelöst und belegt sind, die nicht mehr gepflegt werden, weil Angehörige der dort Beerdigten nicht mehr vorhanden sind, oder die folgenden Geschlechter von den Vorfahren nichts mehr

wissen, fangen an, der Umgebung und dem ganzen Friedhofe zur Ungierde zu gereichen und sie zu erhalten, ist kein Grund vorhanden.

Die berühmte Gesehe Sammlung, die jeinerzeit von dem Weltgeschäftshause Gese u. Co. der Königl. Tierärztlichen Hochschule Schenkungsweise überlassen worden ist, ist seit einiger Zeit auch für das Publikum zugänglich geworden und wird besonders auch aus Fachkreisen gern besucht. Als Ausstellungsräume dienen der Sammlung die prächtigen Festräume des Kurländer Palais am Zeughausplatz, die noch in ihrer ursprünglichen Ausstattung aus der Zeit des Marschalls von Sachsen erhalten sind und die bisher der Öffentlichkeit überhaupt nicht zugänglich waren.

Der Verein für sächsische Volkskunde bringt durch Abhaltung eines volkstündlichen Abends, der Sonnabend, den 17. Februar, abends 8 Uhr in den „Drei Raben“ stattfinden soll, Abwechslung in die Reihe seiner wissenschaftlichen Vorträge. Der bekannte vogtländische Dialektiker L. Riedel wird Erstes und Heiteres aus seinen Werken vortragen und der Kaufyer Dialekt ist durch Herrn Kantor Wittig, der anlässlich der Löbauer Hauptversammlung des Vereins großen Erfolg zu verzeichnen hatte, vertreten. Der Abend soll einen erneuten Beweis bringen, daß in den erwähnten Dialekten jedwede Gefühleregungen unseres Volkes zum Ausdruck gelangen können. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Blasewitz.

Am Montag abend kurz nach 7 Uhr erschien am nördlichen Himmel ein großes, strahlendes Meteor, das 4-5 Sekunden lang sichtbar blieb und die Gegend weit hin erleuchtete. Das Meteor zerbrach in viele Stücke.

Wer heute durch die herrlichen Straßen unseres Ortes schreitet und hinter kunstvollen Gittern, hinter durchbrochenem Mauerwerk vor den Villen die Schmutz- und Rasenplätze sieht, fremdländische Bäume neben der heimischen Kiefer und Pappel, der vergißt, daß es ehemals ganz anders war. Ursprünglich muß die ganze Flur von Wald umgeben gewesen sein, nur ein kleiner Teil war freigelegt für den Ackerbau, der aber kaum seinen Mann nährte. Eine alte Chronik berichtet, daß nur 6 Hufen, das wären kaum 30 Hektar, ehemals für den Ackerbau frei waren. Ertragreich ist das Rodeland nicht gewesen, denn der Untergrund war von Riesadern und Lehmschichten durchzogen und hatte häufiger die Schäden des Elbhochwassers zu erdulden. Als im Jahre 1810 die Katastration und damit eine Bonifikation des Bodens durchgeführt wurde, erhielt die Feldflur Blasewitz eine ganz geringfügige Durchschnittszensur und im Jahre 1801 hatten der Kapellmeister Raumann und sechs Mitarbeiter der Elyoldischen Güte um Ablehnung der Spanndienste gebeten, weil bei der schlechten Beschaffenheit der Felder das Halten von Zugvieh ganz unmöglich sei. Und heute! Hin und wieder zeugen die Lannen und Kiefern in den einzelnen Gärten von dem ehemaligen Zustande, aber Kunst erlegt, was die Natur versagte, an den Rasenflächen, an den Bäumen und vor allem am Preise merkt man nicht, daß der Boden nur eine geringfügige Bodenzensur verdient.

Loschwitz.

In arge Verlegenheit geriet gestern nachmittag eine hier wohnhafte Frau, die ihr Sparkassenguthaben mit ca. 1000 Mark verloren hatte. Verständiger Weise hatte sie sich sofort nach der betreffenden Sparkasse in Dresden, wohin das Guthaben des Buches gehörte, begeben, und das Konto sperren lassen. Glücklicherweise hatte das Buch eine ehrliche FINDERIN, das hiesige Schulmädchen Bertha Jakob, gefunden, die dasselbe im Gemeindepark abgeliefert. Bei der steht dem Finder nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch nur 1 Prozent Finderlohn zu, sobald der gefundene Betrag die Summe von 300 Mark überschreitet.

Ein riesiger Wagenverkehr findet seit Eintritt der Kälte durch unsere ziemlich schmale Grundstraße, die nebenbei sehr abkürzhaft ist und viele unübersichtliche Krümmungen hat, statt. Es handelt sich um die hochgeladenen Eismwagen aus Büblau, Ullersdorf, Weißig und Cunnersdorf usw., welche ihre Ladungen der Residenz zuführen. Am gestrigen Tage wurden allein 724 Pferde gezählt, die zum größten Teil vor Eismwagen, die die hiesige Elbbrücke benutzten, gespannt waren.

Wegen des Schulhaus-Neubaus plähten im Schulausschusse f. St. die Gemüter arg auseinander und auch in der Gemeinderatssitzung setzte sich der Kampf fort, erbittert und heftig. Nun schreibt der „Dr. Anz.“ unter der Spitzmarke: „Reimatisch in Loschwitz“, über das neue Schulhaus folgendes: „Es wird aller Wahrscheinlichkeit nach an einer der landschaftlich schönsten Lagen des Landes ein Bau entstehen, welcher weder in ästhetischer, noch in wirtschaftlicher Beziehung befriedigen dürfte. Offenlich finden die bereits im Schoße der Gemeindevertretung mehrfach geäußerten Bedenken gegen den Plan des Ortsbauinspektors gebührende Beachtung bei den maßgebenden Oberbehörden, insbesondere bei der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt. Wir zweifeln nicht daran, daß bei dieser Überprüfung auf den unvergleichlichen Reiz des hierbei in Frage kommenden schönen Stüdes unseres Elbtales die nötige Rücksicht genommen wird, daß weiter aber auch das wirtschaftliche Interesse unserer Gemeinden eine entsprechende Beachtung finden wird und daß endlich, und zwar durch einen Künstler von Fach, eine geeignete, all diesen Rücksichten gerecht werdende Prof. veranlassen werde, um dem schönen Loschwitz zu einem schönen Bau zu verhelfen. Es wäre ein Jammer, wenn zum zweiten Male durch einen Schulbau in Loschwitz ein solches Unheil gerichtet würde, wie durch den famolosen Kasten der ersten Schule, der in so unkünstlerischer Weise vor die hiesige Kirche gesetzt worden ist.“ — Herr Baumeister Fitzel und Herr Kunstmaler Brodau hatten, wie berichtet, das neue Werk sehr kritisiert.

Vielfach kann man von den Bewohnern des Sime...

Neckwitz.

Herr Lehrer Schmorl, der seit voriger Ostern an...

Die beiden Kinderkonzerte sind von gegen 1200...

Riebergwitz.

Von der Anklage der Beleidigung war der Steinmetz...

Leubitz.

Für die Besucher des Liederabends, den die Schule...

Leubitz.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein hält Sonnabend...

Das am Montag stattgefundene Stiftungsfest des Frauenvereins...

Großschadowitz.

Die Musterung der hiesigen selbst aufhältlichen Militärv...

Chemnitz.

Am Sonntagabend hätte bei dem Gutsbesitzer Sch. in Bannemitz...

Cottbus.

Als Gemeinde- und Polizeiregistrator wählte der hiesige...

Der hiesige Gemeinderat hat als Gemeindevorsteher...

Rähnitz.

Am Sonntag hielt der Landwirtschaftliche Verein Röhlsche...

bekannt wurde und daß sich auch andere landwirtschaftliche...

Krandsdorf.

Der A. S. Militärverein Krandsdorf u. Umgegend am 11. Februar...

Die vier Ortsgruppen des Vereins für Sächs. Volkssunde...

Pirna. Einen Kartengruß aus Port Arthur erhielt Herr Kaufmann...

Reichen. Mit dem Erlöschen der Pitterkrankheit, welche...

Kamenz. Am gestrigen Spätnachmittag erkrankte der 19jährige...

Zittau. Die Belegkassen sämtlicher Brauereibetriebe...

Sebitz. Wegen angeblicher Unterschlagung ist der frühere...

Döbeln. Das Kreiswimmelfest des Kreisvereins...

Einem Selbstmordversuch machte der Bauunternehmer...

Schorlau. Das Opfer einer Verwechslung wurde die 57jährige...

Blauen i. V. Der Kaufmann Alfred Schuchardt aus Weimar...

Treuen. Ein heiteres Vorkommnis ereignete sich bei der...

Kue. Verhaftet wurde hier ein 22 Jahre alter Kaufmann...

Letzte Nachrichten.

Hernspruch- und Fernschreibberichte.

Hamburg, 14. Febr. Zur Feier des 10jährigen Bestehens...

Wien, 14. Febr. Die Regierung brachte gestern im Abgeordnetenhaus...

Athen, 14. Febr. Ministerpräsident Theotokis hielt ein...

werde. Die Auflösung der Kammer scheint unabweislich zu sein...

Paris, 14. Febr. Auch gestern wird aus verschiedenen Provinzen...

Chalons sur Marne, 14. Febr. Sämtliche 300 Jünger der Industrie...

Algeciras, 14. Febr. Die gestern abend ausgegebenen offiziellen...

London, 14. Febr. Sir Charles Dillie bezeichnete heute in einer...

Wasserstand der Elbe.

Table with 7 columns: Datum, Hochwasser, Niedrigwasser, etc.

Familien-Nachrichten.

Geboren. Ein Sohn Herrn Kurt Martia, Dresden. Eine Tochter...



Morgen früh eintreffend: lebendfrischer Kelgoländer Angel-Schellfisch...



Königliches Opernhaus. Donnerstag, den 16. Februar: Die lustigen Weiber...

Königl. Schauspielhaus. Donnerstag, den 15. Februar: (Kaiser Abonnement)...

Residenz-Theater. Donnerstag, den 15. Februar: Der Ritterkreuzer...

Cent-al-Theater. Donnerstag, den 15. Februar: Die lustigen Weiber...

Beilage zur Sächsischen Dorfzeitung und Elbgaupresse.

Nr. 38.

Donnerstag, den 15. Februar 1906.

68. Jahrg.

Gedichtskalender.

Donnerstag, den 15. Februar.

- 1725: R. W. Kamler, Dichter, geb. (Solberg).
1763: Friede zu Subertusburg zwischen Preußen und Österreich, Ende des Nijährigen Krieges.
1781: G. Ephr. Lessing, Dichter und Kritiker, geb. (Braunschweig).
1808: R. Fr. Lessing, Maler, geb. (Breslau).
1818: Fr. L. Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen, preuß. Feldherr, gest. (bei Cosel).
1837: Wilh. Jensen, Dichter, geb. (Heiligenhafen, Holstein).

Sächsischer Landtag.

24. öffentliche Sitzung der 1. Kammer.

Dresden, 13. Februar, vorm. 11 Uhr.

Am Regierungstisch: Die Staatsminister v. Meißel, Dr. Küger und Kommissare.

Der Sitzung wohnte auch Se. Kgl. Hoheit Prinz Johann Georg bei.

In den Eingängen befinden sich zahlreiche Petitionen über die Zusammensetzung der Ersten Kammer.

1. Kapitel 44 des ordentl. Staatshaushaltsetats für 1906/07 (Akademie der Bildenden Künste zu Dresden). — Berichterstatter: Domherr Trübschler Frhr. zum Falckenstein. — Vizepräsident Oberbürgermeister Beutler tritt für die Zulassung von Damen zum Studium an der Akademie der Bildenden Künste zu Dresden ein und bittet die Königl. Staatsregierung um eine Erklärung über ihre Stellungnahme zu dieser Frage. — Staatsminister von Meißel: Die Regierung sei der bezüglichen Frage noch nicht nähergetreten, weil bisher an sie noch kein Antrag oder Gesuch gerichtet worden sei. Die Regierung stehe der Zulassung von Damen zum Studium auf dem Gebiete der Kunst nicht abfällig gegenüber. Es müßten bei Einführung des Frauenstudiums an der Akademie der Bildenden Künste zu Dresden allerdings Erweiterungsarbeiten und auch Neuanschaffungen von Lehrkräften, da die bisherigen schon jetzt mit Arbeiten überhäuft seien, vorgenommen werden. Ob letzteres die jetzige Finanzlage gestatte, sei eine andere Frage. — Das Kapitel wird hierauf einstimmig genehmigt.

Sodann werden Tit. 3 (Viergleisiger Ausbau der Strecke Niederjesditz—Dresden-Strehlen, Errichtung der Haltestellen Strehlen und Reid und Arealerwerb für ein Industriegebiet zwischen Niederjesditz und Reid, sowie Beileitung der Niveauübergänge innerhalb der Strecke Birna—Dresden und viergleisiger Ausbau der Strecke Birna—Niederjesditz, vierte Rate) und Tit. 9 (Erwerbung der Privatbahnen Jittau—Opbin—Jonsdorf und Erweiterung einiger Verkehrsstellen an dieser Bahn) des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1906/07 ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Nächste Sitzung: Mittwoch den 14. Februar vormittags 11 Uhr. — Tagesordnung: Antrag der Abg. Dr. Secken, Bittig und Genossen der Zweiten Kammer wegen Abänderung der Verordnung über leichtentzündliche Stoffe, verschiedene Etatkapitel des Rechnungsbereichs für 1902/03 und Petitionen.

57. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.

Dresden, 13. Februar, vorm. 10 Uhr.

Am Regierungstisch: Staatsminister v. Meißel und Kommissare.

Schlufberatung über Tit. 5 des außerordentlichen Etats für 1906/07: Bahnhofserweiterung zu Tharandt (2. Rate). Die Ausgaben werden mit 300 000 Mark bewilligt. — Sodann werden die Kap. 8, 9, 6, 29, 35, 36, 37 und 94 des Rechnungsbereichs auf die Finanzperiode 1902/03 genehmigt. — Bei Kap. 29 (Landtagskosten) bittet Abg. Schulze, in Zukunft einen höheren Betrag in den Etat einzustellen, damit Überschreitungen vermieden würden. Ferner sei es wünschenswert, ein modernes, leistungsfähiges Bureau zu bekommen. — Berichterstatter Hüner bemerkt, daß die Etatüberschreitungen sich durch Einberufung eines außerordentlichen Landtags infolge Regierungswechsels notwendig gemacht hätten. Im neuen Landtagsgebäude werde den gehäuerten Wünschen bezüglich des Bureau's Rechnung getragen werden. — Bei Kap. 37 (Gesetz- und Verordnungsblatt) erscheinen dem Abg. Günther die Etatüberschreitungen in Höhe von 4608 Mark zu hoch. Er vermissen eine eingehendere Begründung. — Die Etatüberschreitungen von insgesamt 98 291 Mark werden hierauf nachträglich einstimmig genehmigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 15. Februar, vormittags 10 Uhr. — Tagesordnung: Schlufberatung über das Departement des Innern.

Deutscher Reichstag.

Schwache Belegung, Fortführung der Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern und kein Ende, ja Präsident Graf Ballestrem machte, als er sozialdemokratische Zwischenrufe in die Schranken zurückwies, die wenig tröstliche Mitteilung, daß allein von dieser Partei noch zehn Herren zum Worte gemeldet seien. Abg. Sagemann (nl.) verteidigte den antisozialdemokratischen Reichsverband gegen sozialdemokratische Angriffe, kritisierte das einseitige Lob, das Staatssekretär Graf Wajadowsky den Arbeitern spendete, und meinte, daß mit den bestehenden Gesetzen der Sozialdemokratie gegenüber auszukommen sei, wenn die bürgerlichen Parteien fest zusammenhielten. Nachdem die Automobilfrage noch einmal gestreift worden war, sprach Abg. Kulski (Pole) über soziales Elend, demgegenüber das Wort von der „vollen Kompottschüssel“ einen gewissen Eynismus verrate. Redner verteilte auch die Polenpolitik. Abg. Leonhardt (fr. Volksp.) rechtfertigte das Verhalten der Ärzte in der Krankenfassenfrage. Abg. Horn (Soz.) wandte sich gegen Herrn Sagemann in einer Weise, daß er zur Ordnung gerufen werden mußte. Die weiteren, zum Teil gleichfalls persönlichen Erörterungen betrafen den Vogel- und Seimarbeiterchutz, die ländlichen Arbeiter-Verhältnisse ufm. Endlich, nach acht Sitzungstagen, wurde wenigstens das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. Mittwoch: Anfragen aus dem Hause.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dresden. Der preussische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Dresdner Hofe, Wirkl. Geheimrat Graf Karl von Dönhoff, der erst kurz vor Jahreschluss sein 50jähriges Dienstjubiläum beging, tritt am 1. Juli d. J. in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist dem Vernehmen nach Prinz Hohenlohe, der aus seiner Tätigkeit als Gesandtschaftsattaché mit den Dresdner Verhältnissen vertraut ist, in Aussicht genommen worden.

+ Die freie Wahlrechtskommission der 2. Kammer hat gestern ihre konstituierende Sitzung abgehalten. Zum 1. Vorsitzenden wurde nach den „L. R. R.“ Geheimrat Opitz (kons.), zum 2. Vorsitzenden Langhammer (nl.) gewählt. Hauptberichterstattter ist der national-liberale Abg. Schulze, 2. Berichterstatter der konservative Abg. Dr. Brüdner-Leipzig. Die freie Kommission hat beschlossen, die Vertraulichkeit der Wahlrechtsvorschläge aufzuheben, nachdem Abg. Günther bereits vorher die Wahlrechtsvorschläge veröffentlicht hatte. Alle vorliegenden Systeme sollen zunächst durchberaten werden. Das Ergebnis soll in einem Berichte zusammengefaßt werden, den man dem Landtage vorlegen und der Regierung als Material überweisen will.

+ Man schreibt den „L. R. R.“ aus Dresden: Aus dem Umstande, daß am Montag in der 2. Kammer der Abg. Dr. Bogel als Berichterstatter der Finanzdeputation A bei Kap. 17 und 18 betr. Landeslotterie und Lotteriedarlehnstasse auch von der etwaigen Übernahme der sächs. Landeslotterie auf den preussischen Staat ganz beiläufig sprach, haben Berichterstatter bereits eine vollendete Tatsache konstruiert und diese Mitteilung an Berliner und Kölner Blätter hinausgeschickt. Wir können demgegenüber versichern, daß weder der sächsische Staat noch der Landtag daran denken, die Staatslotterie zu veräußern. Es liegt dazu auch keinerlei Veranlassung vor, wie man sich durch einen Blick in den Etat der Lotterie überzeugen kann. Danach war im Etat 1904/05 für die Landeslotterie ein Überschuf von 4 266 925 Mark vorgesehen; für 1906/07 erwartet man nur 10 892 Mark weniger, also 4 256 033 Mark. Bei der Lotteriedarlehnstasse wird für 1906/07 ein Überschuf von 576 872 Mark angenommen, oder 818 Mark weniger als im Etat für 1904/05 vorgesehen war. Abg. Dr. Bogel bemerkte in seinem Referate, daß das weniger befriedigende Ergebnis von 1904 erkennen lasse, daß eine große Anzahl Lose keinen Abiaz gefunden habe. Viel dazu beigetragen hätte das Bestreben unseres großen preussischen Nachbarn, die Lotterien der übrigen deutschen Staaten mit der seinigen zu vereinigen oder andersfalls den Abiaz fremder Lose in Preußen zu verbieten. Wünschenswert sei es, daß unser Verhältnis zu Preußen auf diesem Gebiete bald eine befriedigende Regelung finde. Am wünschenswertesten wäre die Freizügigkeit beider Lotterien. Eine etwaige Übernahme unserer Lotterie dürfte natürlich nicht ohne eine entsprechende Entschädigung geschehen, sei aber nicht zu empfehlen, weil von dem Fortbestande unserer Lotterie auch die Lotteriedar-

Wilde Wogen.

Roman von Oswald Neufuß

113) (Nachdruck verboten.)

„Sahen Sie den Kaufmann Röder nachher wieder?“
„Natürlich, es schlug gerade zehn Uhr, ich stand noch hier auf der Stelle, wo der Mensch verunglückt sein muß. Röder stürzte an mir vorbei und sprach mit sich selbst, er trug den Schirm nicht offen, trotzdem es noch immer furchtbar regnete.“

Der Doktor trat dicht an das Geländer heran; es bejaud sich an dieser Stelle eine Lücke, durch die man auf die Köhne hinuntersteigen konnte, auf denen die Brückenbohlen ruhten.

„Kann denn hier jemand verunglücken?“ fragte er.

„Na, es ist schon mancher hier ins Wasser gesprungen, um seinem Leben ein Ende zu machen,“ sagte der andere Brückenknecht, „das kann man aber gerade kein Verunglücken nennen!“

„Wenn er freiwillig hinunterspringt, allerdings nicht. Ist es möglich, daß man hier jemand wider seinen Willen hinunterwerfen kann?“

„Weshalb nicht! Ich lasse den jemand an der Kelle, daß ihm der Atem ausgeht und werfe ihn hinab. Wenn das geschieht gemacht wird, gibt es keinen Wärm, der erste Griff muß nur gelingen.“

Der Doktor blickte in das rauschende, brausende Wasser hinunter.

„War es denn möglich, daß Hugo Röder diesen Mord begangen haben konnte?“ fragte sich Doktor Geier.

„Gewiß!“ lautete die Antwort auf die Frage, „es war ja der einzige Weg, der es ihm ermöglichte, Ehre und Freiheit zu retten!“

Aus seinem Brüten erwachend, sah der Doktor die Blicke der beiden Knechte erwartungsvoll auf sich geheftet.

„Sah er keinen Versuch gemacht, den Unglücklichen zu retten?“ fragte er, indem er ihnen nochmals eine Brie anbot.

„Wie wäre das möglich gewesen?“ antwortete der Brückenwärter in spöttischem Tone. „Ich sah ihn ja nicht, und mit einem kleinen Nachen möchte ich nicht einmal am hellen Tage mich in diese Flut hinauswagen.“

„Da kommt eine Leiche!“ sagte der andere schauernd, auf einen dunklen Gegenstand deutend, der im nächsten Augenblick unter der Brücke verschwand. „Der wird auch um Hilfe gerufen haben und niemand hat ihn retten können.“

„Mit dem ist ein anderes Ding,“ erwiderte der Doktor, während sie quer über die Brücke hinüberreilten, um der Leiche nachzuschauen, „er wird wirklich verunglückt und nicht ermordet worden sein.“

„Sie glauben schon an den Mord?“ fragte der Knecht.

„Soll er freiwillig hinuntergesprungen sein?“

„Wäre das nicht möglich?“

„In diesem Falle nicht, denn der Mann, den ich vermissen, war seines jungen Lebens nicht müde. Ein reicher Mann, der alles hat, was er haben will, springt nicht ins Wasser.“

Die beiden Knechte blickten ihn starr an.

„Sie vermissen jemand?“ fragte der, welcher reden Schrei gehört hatte. „War es derselbe, der den Kaufmann Röder begleitete?“

„Sah er schon auf Röder Verdacht geworfen?“ erwiderte der Doktor.

„Je nun, wenn man einen solchen Hilferuf gehört hat, macht man sich allerlei Gedanken und der Kaufmann Röder kam mir unheimlich vor, als er von drüben zurückkehrte. Ich frage nur, ob ich verpflichtet bin, der Polizei die Geschichte anzugehen.“

„Wie heißt Ihr?“

„Heinrich Klafen.“

„Natürlich seid Ihr dazu verpflichtet, es hätte sofort geschehen müssen.“

„Man macht sich nur Scherereien,“ brummte Klafen ärgert, „was habe ich davon?“

„Seine Pflicht muß jeder tun,“ erwiderte der Rechtskonsulent, und ohne den beiden weiter Rede zu stehen, eilte er von dannen. „Die Geschichte ist mir jetzt schon ziemlich klar,“ murmelte er, „Röder ist mit seinem Keffen gestern hart aneinander geraten, Grimm hat ihn einen Schuft genannt und ihm wahrscheinlich noch andere Liebeswürdigkeiten gesagt. Nur eins begreife ich noch nicht: was haben die beiden auf der Brücke zu suchen gehabt? An Abreise hat Martin Grimm nicht gedacht, das steht fest. Röder muß ihn unter irgend einem Vorwande dahin gelockt haben, dann hat er natürlich auch den Mord beabsichtigt. Oh, wenn man das nur erörtern könnte! Der andere Amerikaner, Mr. Burton, soll ja mit demselben Zuge abgereist sein, es wäre möglich, daß Grimm ihn auf dem Bahnhofe auffuchen wollte, um ihm eine Bestellung mitzugeben. Richtig, so kann es gewesen sein, Röder hat ihn begleitet, weil er noch immer hoffte, den Zahlungsausstand von ihm zu erlangen, auf der Brücke hat er ihn plötzlich am Hals gefaßt und hinuntergeworfen. Die Papiere kann er ihm vorher noch aus der Tasche geriffen haben, und sollten sie noch im Hotel liegen, so sind sie ihm jetzt nicht mehr gefährlich, denn es ist niemand da, der Anspruch auf sie machen darf.“

Geier blieb stehen und nahm mit gedankenvoller Miene eine Brie, dann setzte er seinen Weg eilig durch die belebten Straßen fort.

„Wie sagte doch der Brückenknecht?“ fuhr er fort. „Wenn der erste Griff gelingt, gibt es keinen Wärm! Weshalb sollte es nicht gelingen sein? Röder ist ein sehniger Durche, Martin Grimm dachte nicht an die Möglichkeit eines Angriffs, in solchen Fällen ist der Angreifer stets im Vorteil. Er hat ihm die Kelle zugehalten, ihn zum Geländer hingedrängt und dann hinterrücks hinabgeworfen. Niemand hats gesehen, dem Ermordeten sorgte niemand nach und das Hochwasser spülte in den nächsten Tagen manche Leiche ans Land, die nicht refognosziert wird. Aber verrecknet hat er sich doch, das will ich ihm nun beweisen. Wenn Martin Grimm nicht bei mir gewesen wäre, dann könnte die Geschichte im Sande verlaufen, und sein Sohn frähte darnach;“

und dem französischen Delegierten Reboil und ferner zwischen dem deutschen Delegierten Grafen Lattenbach und dem französischen Delegierten Regnault stattgefunden. Sie geben Veranlassung zu zahlreichen Vermutungen. Aber es ist noch nichts über den Meinungsaustausch der deutschen Delegierten mit den französischen Delegierten durchgesickert. Die Vorbesprechungen und die Kommissionsitzungen zur Vorbereitung der Sitzung sind in befriedigender Weise fortgeschritten. Nach Ansicht mehrerer Delegierten, die befragt wurden, kann von einer Krise zur Zeit nicht mehr gesprochen werden. Die Erregung, die durch die anscheinend inkorrekt übermittelten deutschen Forderungen hervorgerufen war, beginnt sich zu legen, zum Bedauern derjenigen in Frankreich und auch in Spanien stark vertretenen Elemente, welche das Scheitern der Konferenz herbeiwünschten.

Die gestrige Sitzung dauerte von 3 bis 5 Uhr. Das Verlangen des Sultans, daß die auf Grund der neuen Bestimmungen über den Waffenschmuggel beschlagnahmten Waffen dem Raghzen ausgeliefert werden sollen, wurde gutgeheißen. Sodann trat die Konferenz in die Einzelberatung des von der Redaktionskommission ausgearbeiteten Zollreglements ein, das bis zur Hälfte durchberaten wurde. Die Sitzung wird heute morgen 10 Uhr vormittags fortgesetzt.

Südafrika.

+ Pietermaritzburg, 14. Febr. Die Freiwilligen-Truppe nahm einige Eingeborene gefangen, welche an dem Angriff auf die Polizeistation im Richmond-Distrikt beteiligt waren. Ein Gefangener wurde bei dem Versuch zu entfliehen erschossen. Der Sekretär für die Angelegenheiten der Eingeborenen wird heute Unterredungen mit einigen Häuptlingen haben.

Große Landwirtschaftswoche.

(Nachdruck verboten.)

C. Berlin, 13. Februar.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft die in diesen Tagen über 50 größere und kleinere Sitzungen abhält, veröffentlichte soeben ihren Geschäftsbericht über das verflossene Vereinsjahr. Daraus beträgt die Mitgliederzahl 14965 gegenüber 14866 im Vorjahre. Das bedeutet also eine Zunahme von rund 600 Mitgliedern. Das Ausland brachte eine Vermehrung 70 Mitgliedern, also 12% der Vermehrung überhaupt. Durch den Tod verlor die Gesellschaft u. a. den Geh. Reg.-Rat Professor Dr. von der Goltz, Poschellsdorf, den Großgrundbesitzer Limburg-Ritburg, Dr. Rodewald, Professor Dr. Grahl-Dresden. Die Gesellschaft beteiligte sich bei der Errichtung des Denkmals für den Geheimrat Professor Dr. R. Märker, der ebenfalls Mitglied der Gesellschaft war. Die „Mitteilungen“ der D. L. G. sind durch den Abschnitt „Landwirtschaftliche Erfahrungen des Auslandes“ erweitert worden. Der Geschäftsbericht hebt hervor, daß der Rechnungsabluß des abgelaufenen Jahres jedenfalls ein günstiger sein wird. In der Beschlusssitzung über die zukünftigen Ausstellungen ist die Gesellschaft noch etwas rückständig, da die Wahl des Ortes für die Ausstellung von 1907 und 1908 noch nicht hat stattfinden können. Da Dortmund wegen früherer Schwierigkeiten hat aufgegeben werden müssen, handelt es sich um die Wahl von Düsseldorf oder Köln. Die D. L. G. hat es übernommen, für das deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik in München geeignete Gegenstände aus dem Gebiete der Landwirtschaft zu sammeln. Es handelt sich dabei um Darstellung der zeitlichen Entwicklung des Geräte- und Maschinenwesens und den mit den Naturwissenschaften eng zusammenhängenden Teile des landwirtschaftlichen Betriebes, namentlich der Fabrikation und Anwendung der Handelsdüngemittel. Die Sammlung dieser Gegenstände hat bereits begonnen. An den 11 landwirtschaftlichen Versuchsanstalten der Düngeabteilung, welche an den Feldlingsversuchen beteiligt sind, wurden im Sommer 1905 durchgeführt 44 Versuchsreihen mit Stallmist, 48 mit Strohstoff, 33 mit Kali (darunter 26 auf Weizen) und 9 Versuchsreihen mit Phosphorsäure, darunter 6 auf Weizen. In 20 Versuchsreihen wurde der neue Stickstoffdünger, Kalziumstickstoff, geprüft. Der Sonderausfluß für Bodenbakteriologie führt die eingeleiteten Versuchsversuche regelrecht weiter. Für die Mitarbeit im Sonderausfluß für Fortbildung sind eine Anzahl hervorragender Fachmänner gewonnen. An etwa 20 verschiedenen Stellen Deutschlands werden planmäßige Versuche zu den verschiedenartigsten Kadel- und Laubhölzern in Pflanzgärten und älteren Beständen mit Handelsdünger, Kalk, Humus usw. ausgeführt werden. Die Düngeversuche vermittelte 1905 nach einer vorläufigen Zusammenstellung 2 126 102 50 dz. Kalitrophalze, 317 791 dz 40%ige Kalisalze, 778 858 dz Phosphatmehl und 509 868 dz andere Dünger. Die Saatstelle hatte einen Umsatz im Werte von 1 095 588 M. zu verzeichnen, die Futterstellen einen solchen von 1 700 000 M.

Vom Raub und Fera.

Weiskensfeld, 14. Febr. Über die blutige Schlägerei in den Langendorfer Straße haben die polizeilichen Ermittlungen festgestellt, daß der Arbeiter Bierchen nicht tot gestoßen, sondern mutmaßlich tot getreten worden ist. Außerdem sind die Arbeiter Otto und Günther am Kopf und den Händen durch Messerschläge schwer verletzt worden, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Von den an der Schlägerei Beteiligten sind sieben verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Die Leiche des getöteten Bierchen ist polizeilich beschlagnahmt worden.

Sittingen, 14. Febr. Eine Mordtat wird aus Wäberhausen bemerkt. Am Sonntag vormittag wurde am

Ausgang des Waldes bei dem genannten Dorfe der 29jährige Zimmermann Gustav Kue mit einem Schuß im Kopfe tot aufgefunden. Der Tote hatte keine Schusswaffe bei sich, so daß ein Selbstmord ausgeschlossen war; dagegen ließen Fußspuren im Schnee auf einen Mord schließen. Tatsächlich wurde auch der Schwager des Getöteten, der Steinbauer Albrecht, der seit Jahren mit Kue verfeindet war, als mutmaßlicher Täter verhaftet. Man fand in seiner Wohnung ein Gewehr, das frischen Pulverschleim enthielt, und seine Hosen wiesen Blutspuren auf. Kue war am Sonnabend abend mit Albrecht und einem zweiten Schwager in einer Wirtschaft zu Herberhausen gesehen worden.

Wattenscheid, 14. Febr. In der Angelegenheit des an dem Landwirt Reich in Günstigfeld verübten Mordes ist ein anonymes Schreiben, datiert aus Essen, an die Staatsanwaltschaft gelangt, in welchem drei Personen als Täter bezeichnet werden. Wie man hört, hat die Untersuchungsbehörde diese Fährte jetzt aufgenommen. Ob an der Verdächtigung etwas Wahres ist, erscheint noch fraglich. Der Staatsanwaltschaft sind in den letzten Wochen zahlreiche Denunziationen zugegangen, die sich bei näherer Prüfung als haltlos erwiesen. Zu welchen Phantastereien sich überreizte Gemüter versteigen, geht aus einem Schreiben hervor, dessen Abfasser als besonders wichtig mitteilt, er habe — geträumt, die und die Personen seien die Täter. Wahrscheinlich hat die auf 5000 Personen erhöhte Belohnung den Anlaß zu diesem Traum gegeben.

Aachen, 14. Febr. In den letzten Monaten sind in mehreren Eifelstädten zahlreiche Überfälle auf Schulmädchen verübt worden, ohne daß es gelungen wäre, den Unmenschen habhaft zu werden, der in einem Falle ein 14-jähriges Mädchen vergewaltigt und sodann ermordet hat. Vorgestern ist es der Polizei gelungen, den Mörder festzunehmen, der auf frischer Tat ertappt wurde. Er ist bereits retrogonisiert worden.

Röln, 14. Febr. Vorgestern abend nach 8 Uhr stieß am Oberlander Ufer in einer Weiche ein aus drei Wagen bestehender Zug der Köln-Bonner Uferbahn mit einem Zuge der Kölner Straßenbahn in voller Fahrt zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden die Vorderfluren der beiden aufeinanderfahrenden Triebwagen zertrümmert. Der „Köln. Jtg.“ zufolge wurden 8 Personen schwer und mehrere leicht verletzt; einer der beiden Wagenführer ist bereits gestorben. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Hausfrauente.

Rägel vor Rost zu schützen. Um Nägel, die im Freien gebraucht werden müssen, vor Rost zu schützen, erhitmt man sie rotglühend und wirft sie nachher in ein Gefäß mit Reinöl. Der Überzug, welcher sich dabei bildet, schützt nicht nur vor Rost, er löst auch die Nägel leichter ins Holz eindringen.

Küchenzettel für Donnerstag, den 15. Februar.

Linien mit Bratwurst. Aprikosentoppott.

Vegetarischer Küchenzettel

nach dem hygienischen Kochbuch von Elise Stacker. Tomatenschnitten. Bredbohnen. Heidelbeeren.

Vermischtes.

Was man in Straßenbahnwagen soll und nicht soll*)

Du sollst, wenn du einsteigen willst, nicht den Aufsteigenden den Weg versperren.

Du sollst, wenn du aussteigen willst, nicht fünf Minuten vor dem Anhalten dich an den Ausgang stellen wie eine Schildwache.

Du sollst niemals, wirklich niemals, während der Fahrt auf- und absteigen.

Du sollst nicht Goldstücke und Hundertmarkscheine beim Schaffner wechseln wollen. Lege dir einen Nickel zurecht, ehe du einsteigst.

Du sollst den Fahrchein nicht verbergen wie einen Schatz, nach dem du graben mußt, wenn du ihn brauchst.

Du sollst, als Raucher, nicht mit erlöschenden Zigarrenstummeln die Luft im Wagen verpesten.

Du sollst, als Nichtraucher, dich hüten, Buttblide zu schleudern, wenn dir auf der Plattform Tabakqualm ins Gesicht weht. Der Raucher hat keinen andern Platz.

Du sollst beim Einsteigen nicht von deinen Begleitern Abschied nehmen, als reißt du nach Amerika, und nicht Grüße an alle Verwandten und Freunde noch andere wortreiche Aufträge austeilen.

Du sollst vor dem Einsteigen dich genau davon überzeugen, wohin der Wagen fährt, aber nicht an der Haltestelle dir vom Schaffner eine Vorlesung halten lassen.

Du sollst dem Wagenführer nicht Anekdoten erzählen und Gespräche über das Wetter mit ihm führen. Der hat an andere Dinge zu denken.

Du soll im Wagen nicht deinen nassen Regenschirm an anderer Leute Knie lehnen.

Du sollst, wenn jemand Blay begehrt, der durch Zusammenrücken erzielt werden kann, nicht wie festgeleimt auf deinem Sitz verharren und träumen.

*) Was der in Wäberhausen erscheinenden Wochenzeitschrift „Stadtischer Wegweiser“ für jede Familie.

Du sollst nicht bloß jungen, hübschen Mädchen Blay machen, wenn es nötig ist, sondern vor allem älteren Damen.

Du sollst, wenn du ein Mann bist, schöne Frauen nicht anstauen, als möchtest du sie vor Liebe aufessen.

Du sollst, wenn du ein Weib bist, nicht die Toilette deiner Nachbarin von der Gutnadel bis zum Rocksaum studieren wie ein Kleidermodell.

Du sollst deinen Mitmenschen nicht auf die Zehen treten, wenn du in den Wagen gehst.

Du sollst nicht dein Frühstück im Wagen verzehren, das sieht unappetitlich aus.

Du sollst dir nicht mit deinem Gegenüber oder Nachbarin Familiengeschichten so laut erzählen, daß alle Fahrgäste es hören.

Du sollst nicht Käse und Räucherfische in den Wagen mitbringen.

Du sollst nicht spucken, du sollst nicht spucken, du sollst nicht spucken.

§ Belohnung für eine brave Tat. Dem 14-jährigen Schüler Richard Reigner in Groß-Richterfelde ist für eine von ihm vollführte Tat brüderlicher Aufopferung eine außerordentliche Belohnung zuteil geworden. Wir bringen den seinerzeit bekannt gewordenen Vorgang in Erinnerung. Die 5jährige Tochter Marie des Arbeiters Reigner in Groß-Richterfelde hatte im Januar 1905 eine ausgedehnte Verbrennung am Körper erlitten. Als sich herausstellte, daß ohne eine baldige Deckung der großen Wundfläche durch ein Stück menschlicher Haut die Verunglückte aller Voraussicht nach in kurzer Zeit ihren Leiden erliegen, zum mindesten aber ihr linker Arm für immer völlig steif werden würde, erklärte sich ihr Bruder Richard bereit, die Operation an sich vornehmen zu lassen. Er ließ sich in der Karfose Gaultstreifen aus den Oberarmen lösen, wodurch Wundflächen entstanden, die die ganze Vorderfläche und beide Seitenflächen der Schenkel einnahmen. Die Aufopferung des heldenhaften Knaben war nicht nutzlos, sein Schwesterchen wurde geheilt. Da jede Wunde zu einer Wundinfektion führen kann, da ferner auch die Karfose nicht ohne Gefahr ist, so hat Richard Reigner, um seine Schwester zu retten, opferwillig in erhebliche Lebensgefahr sich begeben. Der König, dem von diesem Geschehnis Mitteilung gemacht worden ist, hat nun bestimmt, daß Reigner in seinem Namen belobt wird und nach Vollendung des 18. Lebensjahres und Erlangung einer selbstständigen Lebensstellung die Rettungsmedaille am Bande erhalten soll.

§ Der Schatz der Inkas. Wer kennt nicht die Sage von den silberbeladenen spanischen Karavellen, die auf dem Grunde des Ozeans liegen und ihrer Erfindung harren, zu welchem Zwecke alle zehn Jahre von irgend einem ingenieusen Rasta quouere eine Aktiengesellschaft gegründet wird. Wer kennt nicht die Sage von dem unermeßlichen Goldschatz, den die mexikanischen Inkas beim Herannahen der spanischen Horden in einem entlegenen Tale der Anden verborgen haben sollen? Die Zeitung „El Nuevo Tiempo“ in Bogota meldet jetzt, daß dieser Schatz, nach dem sogar Karl May's fruchtbarer Phantasie vergeblich geforscht hat, von dem kolumbischen General Manuel José Santos auf seinem Gute in der Nähe der Stadt Charala gefunden worden ist. Er soll auf der Jagd in einem verfallenen Brunnen eine ungeheure Menge massiver Goldgefäße und großer Smaragden gefunden haben. Kolumbische Archäologen haben zuerst die kühne Behauptung aufgestellt, daß es sich um den berühmten Schatz der Inkas handle. Der Schatz soll auf 300 Millionen Goldpesos, das ist ungefähr eine Milliarde Mark, geschätzt werden. Man wird abwarten müssen, ob die „Neue Zeit“ aus Bogota ihre Behauptung wird aufrecht erhalten können. (M. R. R.)

Vom Büchertisch.

Hygienische Einrichtungen in unseren Großstädten macht Dr. med. Lewinski zum Gegenstand eines hochinteressanten, für jedermann an Aufklärungen reichen Artikels, den wir in dem neuesten (14.) Hefte der illust. Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Preis des Biergehaltstagesheftes 40 Pf., Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57) mit Vergnügen lesen und allen zur eingehenden Lektüre empfehlen können. Neben den packenden Fortsetzungen der beiden großen Romane „Die Everkens“ von Hermann Moderohn und „Rätsel der Liebe“ von Dietrich Heden finden wir in dem gleichen Hefte einen flott geschriebenen und reich illustrierten Aufsatz „Bilder aus der Unendlichkeit“ aus der Feder des bekannten astronomischen Schriftstellers Bruno S. Würfel. Wie der textliche Teil so ist auch der illustrative des neuen Heftes vielseitig und von hervorragender Bedeutung. Neben der farbenreichen Kunstbeilage „Seifenblasen“ nach einem Gemälde von G. Koffet-Granger seien hier G. Warichalls ungemein wirkungsvolles Bild „Christus und die Ehebrecherin“ und J. Kollhovens figurenreiches Gemälde „Fisching“ genannt. Der den neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften und Technik gewidmete Teil bringt diesmal u. a. eine wissenschaftlich sehr interessante Mitteilung über das Reimen und das Wachstum künstlicher Zellen. Die Abteilung „Für unsere Frauen“ enthält u. a. Praktisches über das Thema „Die Frau als Gärtnerin“, sodas auch diesem neuesten Hefte der beliebten Zeitschrift nur uneingeschränkter Beifall gezollt werden kann.

Das Pferd in der Kunst — dieses gewiß sehr interessante Thema behandelt Julius Norden in dem soeben zur Ausgabe gelangten Heft XII der „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Preis des Hefes 60 Pf.) in einem sehr reich und vielseitig illustrierten Ar-

Wiel, der die Darstellung des Pferdes von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart in fesselnder Weise behandelt...

— RT. — Pf. bis — RT. — Pf. Weizen, weiß, bez. neu, pro 1000 Kilo 168 RT. — Pf. bis 164 RT. — Pf., pro 85 Kilo 13 RT. 80 Pf. bis 13 RT. 90 Pf.

— Pf. bis 2 RT. 12 Pf. Gerst, pro Schock 4 RT. 20 Pf. bis 4 RT. 80 Pf. Ferkel, pro Stück 16 RT. — Pf. bis 24 RT. 50 Pf.

Volkswirtschaftliches

X Kohlenversorgung der Stadt Dresden im Januar 1906. (Die Zahlen für den gleichen Monat des Vorjahres sind in Klammern beigefügt.)

Table with 4 columns: Herkunft aus, Steinkohlen (a. Koks, Anthrazit und Brizett), Braunkohlen (auch Rohkohle), and other metrics.

Som gesamten Kohleneingang sind im Zwischenhandel 1413 (1382) Steinkohlen und 97 (258) Braunkohlen wieder veräußert worden.

Marktpreise. Roggen, am 13. Februar. Weizen, weiß, bez., pro 1000 Kilo — RT. — Pf. bis — RT. — Pf., pro 85 Kilo

Dresdner Bankverein

Leipzig Burgstrasse 26.

Cheumnitz Kronenstrasse 24.

Aktion-Kapital 21000 000 Mk. Waisenhausstrasse 31 — Ringstrasse 22 Reserven 2443 000 Mk.

Zweiganstalten in Dresden-A., Prager Strasse 12 (Hch. Wm. Bassenge & Co.) und Kreuzstrasse 1 (Sächs. Diskont-Bank), in Meissen (Meissner Bank).

Kurznotiz der Dresdner Börse vom 13. Februar 1906

Large table with multiple columns listing various financial instruments, prices, and exchange rates.

Central-Theater. Total neues Programm. 3 Wille's, Hand- u. Kopf-Akrob. S. Gentos, Hum. Thereses, Kom. Hypa-Akt Aquamarinoff, russ. Gesangs u. Tanz-Truppe.

Oberschlesische Steinkohlen Braunkohlen. Ossegger Alexander — Brucher Johann, Biliner Emeran — Karbitzer Saxonía.

Mühlberg. Dienstag d. 27. Febr., Mittwoch d. 28. Febr., Donnerstag d. 1. März Frühjahrs-Ausverkauf.

Kronleuchter für Gas und elektrisches Licht. Grösstes Lager am Platze. Täglich Eingang von Neuheiten.

Richard Knechtel, Klempnerei u. Installation. Loschwitz, Friedrich Wieck-Strasse 10, u. Blasewitz, Schillerplatz 4.

Unschön. In jeder Teint mit Hautkrankheiten u. Hautausschlägen, wie Milch-, Blüh-, Haut-, Schuppen-, etc. dies befreit die echte Gesichtshaut.

Biertreber, Brauerei Lagerkeller, Dresden-Klausen.